

Die literarische Forschung hat seit fünfzig Jahren einen Wandel in der Schätzung des Jesuitendramas herbeigeführt. Es gilt jetzt, in seinen Meistern, als hohe Kunst. Besonders Bidermann ist wiederentdeckt worden. Dies beweist das vorliegende Buch mit seinem sehr gehaltvollen Nachwort und der meisterhaften Übersetzung. Doch sollten auch die andern Barockdichter wie Avancini, Masen, Adolph usw. nicht vergessen werden.

H. Becher SJ

Stiefenhofer, Anton: Das Glossenbüchlein. (365 S.) Darmstadt 1960, Saeng. Die Glosse, in der jede Strophe mit der Zeile eines Zitats endet, wurde in Spanien, von der deutschen Romantik, in der neueren Zeit von Liliencron und, in rhetorischem Ton, von Weinheber gepflegt. Bei Stiefenhofer zeigen die streng geformten Verse, wie tief sich der Dichter in die geistige Schau seiner Vorbilder hineingelebt hat und wie er jedesmal ein neues kleines Kunstwerk schafft.

H. Becher SJ

Christliches Leben

Ein Mönch der Ostkirche: Ausblick zum Herrn. Zwiegespräch mit dem Erlöser. (150 S.) Luzern 1961, Rüber. Kt. DM 9,80. Soweit Theologie wissenschaftliches Bemühen um die Heilsbotschaft darstellt, entgeht sie nicht immer der Gefahr der Abstraktheit, der Kompliziertheit und Kälte. Da ist es gut, daß es auch betende Theologen gibt, in denen ein Leben der Forschung zu schlichter Weisheit ausreift. Von der Art sind die Meditationen des ungenannten Mönches, deren erster Band hier vorliegt (in Frankreich ist inzwischen ein zweiter Band erschienen). Dabei ist das Besondere und Anziehende dieses Buches, daß es aus der heiligen Welt der Ostkirche herkommt und von der ihr eigenen Ehrfurcht, Milde und Wärme getränkt ist. Es ist ein Christusbuch, wie im Originaltitel noch deutlicher zum Ausdruck kommt: *Jésus, simples regards sur le Sauveur*, und es ist ein Buch der Meditation, in dem doppelten Sinn, daß es sichtlich aus langer Meditation gereift ist; aber auch so, daß oft schon ein, zwei Sätze genügen, um den Leser in meditativen Beten zu entlassen. Dabei verdient hervorgehoben zu werden, daß dieses Beten immer wieder zum christlichen Leben hinführt und zum Vollzug der Nachfolge bis in den Alltag hinein anregt.

F. Hillig SJ

Dupriez, Bernard: Fénelon et la Bible. Les Origines du Mysticisme Fénelonien. Travaux de l'Institut Catholique de Paris Vol 8. (229 S.) Paris 1961, Bloud et Gay. Brosch. 120 fr. b.

Eine äußerst fleißige Doktorarbeit mit an

die 1200 Anmerkungen und reicher Bibliographie. Dupriez, Professor der Universität Montréal, sucht im wesentlichen folgende Fragen zu klären: Welche Rolle spielte die Bibel im Werden Fénelons? Welche biblischen Grundgedanken gingen in seine geistige Welt ein? Welche Sicht ergibt sich daraus auf sein Zentralthema, die reine Gottesliebe (den pur amour)? Wie schon der Doppeltitel mit seinen auseinanderstrebenden Teilen vermuten läßt, liegt die Stärke der Arbeit nicht so sehr in synthetischer Zusammenschau als vielmehr in der Fülle der Materialien, in die sie dem Leser Einblick gewährt. Sie wird allen, die über Fénelon arbeiten, wertvolle Anregungen bieten. Im Streit um die Rechtgläubigkeit Fénelons spricht sich Dupriez ohne Bedenken für diese aus.

F. Hillig SJ

Fénelon: Geistliche Werke. Einleitung und Textauswahl von François Varillon. (386 S.) Düsseldorf 1961, Patmos. Leinen DM 24,—.

Der vorliegende Band bietet eine knappe und bezeichnende Auswahl aus dem vielbändigen Werk des Bischofs, Erziehers und geistlichen Lehrers: Briefe, Predigten, Traktate in guter Übertragung. Der Jesuit Varillon hat der Textauswahl eine ausgezeichnete, klare und vornehme Einführung in Leben und Lehre des großen Erzbischofs vorangestellt (9—125). Die Darstellung des Lebens setzt für den deutschen Leser viel voraus. Die Hauptleistung ist die Darstellung der geistlichen Lehre Fénelons, die bekanntlich um die reine, selbstlose Gottesliebe und den passiven Zustand des vollkommenen Christen kreist und zu sehr sublimen und subtilen Fragen führt. Varillon entkräftet den Vorwurf des Quietismus, den man gegen Fénelon erhoben hat, und führt auch die Tragweite der kirchlichen Verurteilung seiner „Maximes des saints“ auf das rechte Maß zurück. Im Endeffekt ist das Ganze nicht mehr und nicht weniger als eine Rehabilitierung Fénelons, die ja schon seit H. Bremond im Gang ist und sich heute immer mehr durchsetzt. Das gilt sowohl für die Beziehungen zu Madame Guyon wie für den leidigen Streit mit Bossuet, aus dem dieser nach unserer heutigen Kenntnis keineswegs gloriöser hervorgeht. Der deutsche Herausgeber und Übersetzer skizziert in seinem Nachwort den politischen Hintergrund und des Streites um die „reine Liebe“, das heißt die höfischen Intrigen, mit denen er verquickt ist. Ein letztes Thema, das er abschließend berührt: Die „theologia crucis“ als Grundanliegen Fénelons führt in dessen Gegenüberstellung zu Luther eigentlich schon über die Thematik des Bandes hinaus. Alles in allem eine vorbildliche Textausgabe, wie man sie sich für viele Klassiker der geistlichen Literatur wünschte.

F. Hillig SJ